



**Gedanken zum 18. Sonntag nach Trinitatis, 11. Oktober 2020
von Pastor Markus Lenz**

Wochenspruch

„Dies Gebot haben wir von ihm: dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.“ (1. Joh 4, 21)

Beginnen

Großer und treusorgender Gott, Du legst uns nicht fest auf unsere Versäumnisse, auf unsere Fehler und unsere Schuld. Du hast uns lieb, so wie wir nun einmal sind. So haben wir es auch nicht nötig, uns gegenseitig vorzuhalten, was an Schlechtem geschehen ist. Lass uns im Namen der Liebe immer wieder einen neuen Anfang finden. Durch Jesus Christus, deinen Sohn. Amen.

Bibeltext (nach Markus 10, 7 - 17)

Als Jesus hinausging auf den Weg, lief einer herbei, kniete vor ihm nieder und fragte ihn: „Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?“ Jesus sprach zu ihm: „Du kennst die Gebote: »Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst niemanden berauben; du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.«“ Er aber sprach zu ihm: „Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf.“ Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb und sprach zu ihm: „Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach!“ Er aber wurde betrübt über das Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter.

Und Jesus sah um sich und sprach zu seinen Jüngern: „Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen!“ Die Jünger aber entsetzten sich über seine Worte. Aber Jesus antwortete wiederum und sprach zu ihnen: „Liebe Kinder, wie schwer ist's, ins Reich Gottes zu kommen! Es ist leichter,

dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme.“ Sie entsetzten sich aber noch viel mehr und sprachen untereinander: „Wer kann dann selig werden?“ Jesus sah sie an und sprach: „Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.“

Gedanken

Das ist schon eine spannende Geschichte, - und sie verführt dazu, sich einmal so richtig über die Reichen auszulassen, die Nimmersatten und Raffgierigen, die Spitzenverdiener an den Börsen und Banken. Was machen wir mit so einem Text? Und es gibt nichts zu deuteln, ganz unmissverständlich steht da dieser Satz, der uns von Jesus überliefert wird: „Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme.“ Und die Frage steht im Raum: „Wie schwer ist's doch, ins Reich Gottes zu kommen!“

Also: was fangen wir mit so einem Text an? Aber vielleicht geht es in diesem Text gar nicht (nur) um Geld...

Jedenfalls „läuft da einer herbei“, heißt es zu Anfang, einer, dem es ganz ernsthaft um die Fragen des persönlichen Glaubens geht. Er will erfahren, was er dazu beisteuern kann, dass Gott ihn annimmt, dass er ihn liebt und ihn als gerechtfertigt ansieht. Nun hätte Jesus ja gleich einmal den ganzen Katalog von Gesetzen herausholen können, und davon gab es im alten Israel eine ganze Menge. Aber er zitiert zunächst lediglich aus den 10 Geboten, die schon zur Zeit Jesu sogar die Kinder auswendig konnten: »Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; usw.«

„Klar“, entgegnet der Fragende, „kenn' ich alles, tu ich schon!“ Jesus sah ihn an, gewann ihn lieb und sagte ganz lapidar: „Dann geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und dann komm und folge mir nach!“

Wie gesagt: hier geht es nicht (nur) um's Geld, sondern es geht um die Ganzheitlichkeit, um die Aufrichtigkeit und es geht um die Möglichkeiten, die dem jungen Mann damals wie uns heute gegeben sind. „Wenn Du Dich auf den Weg mit mir machen willst,“ meint Jesus, „dann trenne Dich zunächst von allem Ballast, an dem Dein Herz hängt und der doch so nutzlos ist – das mag Geld sein, das mögen Reichtümer sein, die Du so anhäufst; vielleicht aber ist es auch ein starrer Blick auf Dich selbst, der keinen Blick mehr zulässt für das, was um Dich herum geschieht. Also: mache Dich zu-

nächst einmal frei von allem, dass Dir den Blick auf Gott verstellt. Dann aber setze Deinen ganzen persönlichen Reichtum – also *alle* Deine Gaben, Deine Fähigkeiten, Deine Kraft, Deine Möglichkeiten, Deinen Mut ein, um Deinen Glauben auch wirksam werden zu lassen. Was hindert's Dich, der Nachbarin, mit der Du Dich zerstritten hast, heute einmal einen freundlichen Blick zuzuwerfen. Oder auf dem Schulhof einzugreifen, wenn der Schwächste mal wieder gemobbt wird? Oder den Mund aufzumachen, wenn Du dumpfe Parolen hörst? *Du* bist mit Deinen Talenten und Möglichkeiten gefragt, wenn Du es ernst meinst mit Deinem Glauben.“

Offensichtlich war das dann doch etwas zu viel für den jungen Mann, der ja eigentlich gehofft hatte, dass Jesus ihm den Weg des geringsten Widerstandes verraten würde, der sozusagen direkt in den Himmel führen könnte. Und so geht die Geschichte denn auch zunächst einmal ohne ein wirkliches „happy end“ aus: traurig geht der Mann wieder davon.

Zurück bleiben die Jünger. Entsetzt sind sie von den Worten Jesu. Und Jesus spürt das und setzt sogar auch noch einen 'drauf: „So ein bisschen glauben geht nicht, Ihr Lieben! Eher macht ein Kamel komische Sachen, als dass es sein kann, dass wir nicht mit allem, was wir sind, was wir tun und was wir haben uns einbringen in die Gemeinschaft derer, die sich unter die Hoffnung stellen; eine Hoffnung, die vom Glauben an den liebenden Gott ausgeht.“

„Ja, aber... wenn uns das nun nicht gelingt? Wenn uns nun das Leben hin- und her schüttelt und es uns schwer macht, überhaupt den Gott zu erkennen, der ein Gott der Liebe und der Hoffnung sein will? Wenn der Zweifel sich breit macht, wenn die Fragen kommen, wenn wir selbst... versagen... was dann? Wer kann denn dann überhaupt vor Gott ohne Fehler sein, wer darf sich von ihm angenommen fühlen – wer kann – selig werden?“

In genau diese Fragen hinein spricht Jesus dann die warmen Schlussworte: „Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.“

Wir können uns den Himmel und das Heil nicht erkaufen, und wir müssen es auch gar nicht. Wir brauchen uns bei Gott nicht „lieb Kind“ zu machen, indem wir Regeln und Rituale einhalten, Gesetze akribisch abarbeiten, von denen wir nicht einmal eine Ahnung haben, warum wir sie überhaupt einhalten sollten. Bei Gott sind nun einmal alle Dinge möglich, er nimmt uns sogar so an, wie wir nun einmal sind, mit all unseren Unzulänglichkeiten

und Fehlern. Gott bietet uns seine Liebe an, die durch alles hindurchscheinen will, was uns je hätte von ihm trennen können. Und er will uns auch dann ganz nahe sein, wenn wir schon denken, ihn aus den Augen verloren zu haben. Darauf dürfen wir vertrauen.

Damit endet die kurze Geschichte eben doch noch mit einem „happy end“, auch für den reichen Jüngling, er weiß es nur noch nicht. Amen.

Lied: „Lass uns den Weg der Gerechtigkeit geh'n“

Laß uns den Weg der Gerechtigkeit gehn. Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.

1. Dein Reich in Klarheit und Frieden, Leben in Wahrheit und Recht, dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.

- Laß uns den Weg der Gerechtigkeit gehn ...
- 2. Dein Reich des Lichts und der Liebe lebt und geschieht unter uns, dein Reich komme ...
- Laß uns den Weg der Gerechtigkeit gehn ...
- 3. Wege durch Leid und Entbehrung führen zu dir, in dein Reich, dein Reich komme ...

Gebet

Guter Gott, öffne an jedem Morgen mir die Augen neu, nicht nur für das, was ist, sondern auch für das, was werden könnte.

Beflügele meine Fantasie mit den Bildern deiner neuen Welt, und schenk mir Geduld und Geschick, um sie einzuzichnen in die Straßen meiner Stadt.

© Tina Willms

Heute denke ich besonders an... **Vater unser im Himmel...**

Weitergehen

Ich wünsche dir, dass Gott sein Licht über dir ausgießt. Dass er deine Seele hell und freundlich macht, deine Augen zum Leuchten bringt und seine Liebe ausstrahlt durch dich. Und du selbst zum Licht wirst für diese Welt.

© Tina Willms